

Uruguay Barrio Borro - Max Schenck

Ankunft:

Meine Reise begann früh morgens in Frankfurt am Flughafen – genauer gesagt um 4:30 Uhr. Die gesamte Reise sollte insgesamt 16 Stunden dauern, da wir einen Zwischenstopp in Madrid einlegten. In Argentinien angekommen, ging es erstmal durch die Einwanderungsbehörde, was zum Glück schnell und unkompliziert verlief.

Nach den zwei Wochen der Capacitation war es nun endlich Zeit, in die Einsatzstellen zu fahren. Es war an der Zeit, Abschied von den neu gewonnenen Freunden zu nehmen und mich nun auf meine Arbeit in der Einsatzstelle zu konzentrieren. Am 27.08. ging es dann mit dem Bus nach Montevideo. Wir fuhren die Nacht durch und kamen am nächsten Morgen um 5 Uhr an. Dort konnten wir schließlich unsere Zimmer in der neuen WG beziehen. Marvin und ich teilen uns ein Zimmer und haben sogar einen Balkon. Den ersten Tag verbrachten wir damit, eine Buskarte und eine neue SIM-Karte zu besorgen sowie die Umgebung zu erkunden. Am Donnerstag ging es dann endlich zum ersten Mal in die Einsatzstelle.

Barrio Borro:

Das Barrio Borro, das Viertel, in dem ich arbeite, gehört zu den ärmeren Gegenden von Montevideo und liegt im Landesinnern, weiter entfernt vom Strand. Manche Häuser bestehen hier nur aus Blech, und auf den Straßen begegnet man vielen streunenden Hunden und sogar Pferden, die oft als Transportmittel genutzt werden. Die Kriminalitätsrate ist leider hoch, was sich durch die starke Polizeipräsenz bemerkbar macht, denn das Viertel wird leider von kriminellen Gruppen genutzt, um Drogen zu lagern und zu verkaufen. Trotzdem wirkt das Barrio auf den ersten Blick ruhig und friedlich, wenn man jedoch genauer hinhört und mit den Jugendlichen spricht, versteht man besser, welche Herausforderungen das Viertel mit sich bringt.

Einsatzstelle:

Am Donnerstagsmorgen um 9 Uhr holte mich meine Chefin, Marina, ab, und wir fuhren gemeinsam zur Arbeit. Auf dem Weg dämmerte mir bereits, wie schlecht mein Spanisch war. Zunächst versuchten wir, uns auf Spanisch zu unterhalten, doch schnell merkten wir, dass ich nicht wirklich weiterkam. Glücklicherweise konnte sie Englisch, was die Kommunikation erheblich erleichterte.

Angekommen in der Einsatzstelle bemerkte ich dann wieder, wie stark meine Sprachbarriere war. Während die Jugendlichen neugierig waren und mich alles Mögliche fragten, konnte ich nur mit einem „No entiendo“ antworten. Das war zunächst ein kleiner Rückschlag, der sich in den folgenden Wochen leider fortsetzte.



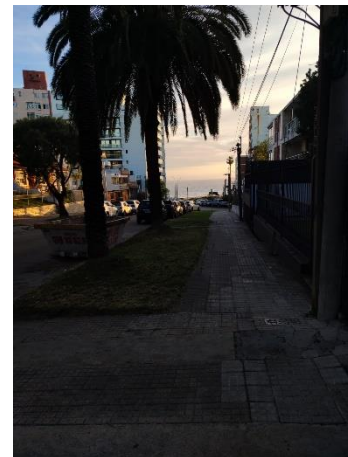
Zwar verbesserte sich mein Spanisch, aber ich konnte die Leute immer noch nicht wirklich gut verstehen.

Zu Beginn arbeitete ich mit der Gruppe „Paprika“ und in der „Huerta“ (dem Gemüsegarten). Paprika ist eine Gruppe von Erwachsenen mit geistiger Behinderung, die sich jeden Dienstag und Donnerstag trifft. Ich nehme immer donnerstags an den Workshops teil. An diesem ersten Donnerstag war ich mit der Paprika-Gruppe und den Kindern aus dem „Club de Niños“ (Kinderclub) zusammen. In unserem Workshop im Gartenbau (Huerta) bauten wir ein Insektenhaus. Währenddessen wurde ich von den Kindern mit Fragen über Fußball gelöchert, zum Beispiel, ob ich Ronaldo oder Messi lieber mag oder ob ich Fan von Penarol oder Nacional, den beiden großen Fußballclubs hier, bin.



Am zweiten Tag (Freitag) erklärte mir meine Chefin meinen Plan für die nächsten vier Wochen zur Einarbeitung und zum Kennenlernen des Projektes. Vormittags nahm ich an verschiedenen Workshops mit den Jugendlichen teil, wie Kochen, Plastica (eine Mischung aus Basteln, Werkeln und Malen), Musik, Taller Temático (Themenwerkstatt) und Huerta. Nachmittags beschäftigte ich mich mit den Kindern – beim Basteln, Fußballspielen, in der Huerta oder beim Zirkus, wo ein Mann mit den Kindern Akrobatik übt.

Die ersten vier Wochen der Eingewöhnung vergingen wie im Flug, und schließlich war es Zeit, meinen Arbeitsplan festzulegen. Ich entschied mich, zweimal pro Woche mit den Jugendlichen zu kochen, da mir dieser Kurs besonders viel Spaß machte, und außerdem an Plastica teilzunehmen. Nachmittags wollte ich mit den Kindern Zirkus machen oder basteln. Auch die Paprika-Gruppe sollte nicht zu kurz kommen – mit ihnen stand ebenfalls Kochen auf dem Programm.



Freizeit:

In meiner Freizeit erkunden Marvin und ich viel die Umgebung. Oft gehen wir auch an den Strand, der nur wenige Minuten von unserer WG entfernt ist, und trinken dort Mate. Außerdem habe ich mich einem Basketballteam namens „Unión Atlética“ angeschlossen, bei dem ich nun 2–3 Mal pro Woche mit anderen Jugendlichen trainiere. Neulich habe ich zudem ein Spiel der ersten Mannschaft gesehen, die in der zweiten Liga spielt. Die Fans des Teams sind unglaublich leidenschaftlich – man könnte sie mit den Ultras eines deutschen Fußballvereins vergleichen, obwohl es sich „nur“ um Zweitligabasketball in Uruguay handelt.

Auch die Altstadt von Montevideo haben wir bereits besichtigt, mit dem Teatro Solís und dem Palácio Salvo. Insgesamt lässt sich sagen, dass Montevideo eine sehr schöne Stadt ist, die im Vergleich zu Buenos Aires deutlich ruhiger wirkt – etwas, das Marvin und mir sehr

gefällt. Die Strände hier sind zudem sauberer und schöner, was den Aufenthalt noch angenehmer macht und für uns das Schönste an Montevideo ist.

